

Das Wasserkraftwerk Urrá II

Kommt die 2. Etappe dieses Wasserkraft-Megaprojektes? Das Beispiel von Urrá I und die aktuelle Situation raten davon ab.

Von Víctor Negrete Barrera, Soziologe und Forscher am Zentrum für soziale und politische Studien der Universität Sinú

Bergbau- und Energieminister Hernán Martínez Torres eröffnete zu Beginn des Monats September 07 erneut die Diskussion über den Bau der 2. Etappe der Wasserkraftwerkes Urrá II als Alternative zur Energieproduktion und zur Kontrolle der Überschwemmungen der Flüsse Sinú und San Jorge.

Dieser unerwartete und etwas ungewöhnliche Vorschlag überraschte die Bevölkerung Cordobas. Viele glaubten, dass im Jahr 1985 Urrá II definitiv ad acta gelegt worden war. Damals hatte die Regierung nur Urrá I bewilligt und war so auf die Einwände der nationalen und internationalen Organisationen eingegangen, welche ihre Besorgnis über die Umweltauswirkungen durch dieses Wasserkraftwerk zum Ausdruck gebracht hatten.

Die Vereinigung der Kleinbauern für Gemeinschaftlichen Fortschritt des Grossen Sumpfbereiches des Sinú-Unterlaufes ASPROCIG kämpfte gegen Urrá I und II und warnte bereits damals vor dem Druck, den sowohl die beteiligten Bau- und Energieunternehmen Kolumbiens wie des Auslandes und auch einige Politikergruppen der Atlantikküste weiterhin ausüben werden, um das Gesamtwerk zu realisieren.

Die Gelegenheit dieses Projekt wieder aus dem Winterschlaf zu wecken, hätte nicht günstiger sein können, denn der Sinú hat die grössten Überschwemmungen seit 50 Jahren verursacht. Aufgrund der Verluste und der Notlage, den teuren Hilfs- und Wiederaufbaumassnahmen, tönnten die Worte des Ministers fast schon nach einer Lösung der Vorsehung. Präsident Uribe unterstützte bereits das Vorhaben, hielt es aber für angebracht, dass die Bevölkerung Cordobas ihm und der Regierung die Unterstützung für die Umsetzung des Projektes geben sollen.

Minister Martínez Torres lancierte das Thema an einer Sitzung mit einigen Senatoren aus Barranquilla. „Wir werden die Diskussion eröffnen“, meinte der Minister, „denn es ist klar, dass wir nicht weiterhin den Lebensraum von mehr als einer Million Menschen überschwemmen lassen dürfen, wenn wir die Lösung bereit haben. Diese ist nicht erst heute, sondern bereits vor vielen Jahren entworfen worden, was die Umsetzbarkeit von Urrá II belegt.“¹ Die Senatoren José Name Cardozo und Arturo Char Chaijub „teilten die Idee des Ministers und zeigten sich bereit, die Debatte im Kongress zu lancieren“.²

Reaktionen auf den Regierungsvorschlag

Die ersten Reaktionen auf den Vorschlag kamen von den lokalen Medien. Sofort und ohne eine andere Haltung zu prüfen, unterstützten sie die Idee des Ministers und kamen bereits zum Schluss, dass das Werk gebaut werden muss. Sie bezeichneten die Meinungen jener, welche Bedenken haben, als „ewige Klagende“ und taten sie bereits als Opposition ab. Die Zeitung El Meridiano de Cordoba schrieb in einem seiner Berichte: „Trotz der Einwände der Umweltschützer werden der Bergbau- und Energieminister und die Senatoren der Atlantikküste den Kampf für den Bau von Urrá II führen“. Im Bericht wurde auch auf die Unterstützung des Vorhabens durch die Unternehmen Isagen und Geselca (früher Corelca und Besitzerin von Urrá I) verwiesen, welche ihr Interesse am Bau von Urrá II geäußert hätten.

¹ In El Meridiano de Cordoba, Montería, 7. September 2007, Seiten 4A und 5A

² Ebd. 7. September de 2007, Seite 3A

Die Studien zu Urrá I und II liegen etwa 15 Jahre zurück. Im Verlaufe dieser Zeit hat sich die Sicht und die Haltung gegenüber solchen Grossbauwerken in dem Sinne verändert, dass sie heute stark hinterfragt werden. Zudem sind heute die Umweltauflagen für solche Werke sehr streng. Es werden Studien zu den Auswirkungen auf die Umwelt und zur Umweltverträglichkeit gefordert. Wichtig ist auch, dass das Beispiel von Urrá I uns verpflichtend als Referenzpunkt dafür dienen kann, was uns mit Urrá II zukünftig erwarten würde.

Das Beispiel von Urrá I

Das Elektrizitätsunternehmen der Atlantikküste Corelca meinte zur Zeit, als das Kraftwerk Urrá I gebaut wurde, dass dies wohl das Projekt sei, welches am meisten abgeklärt worden sei. Experten aus der ganzen Welt hätten sich daran beteiligt und die ausgeklügeltsten mathematischen Modelle seien angewendet worden. Mehr als zehn Jahre hatten die Planungsarbeiten gedauert, die in Hunderten von Dokumenten zusammengefasst sind. Wie zu erwarten ist, wurde das Hauptaugenmerk auf die technischen Aspekte gelegt. Umwelt- und sozioökonomische Aspekte, bei denen es sich um sehr sensible und dynamische Aspekte handelt, sind weit schwieriger messbar in Modellen, vor allem die mittel- und langfristigen Auswirkungen sind schwer voraussagbar.

Gewiss ist, dass der Bau von Urrá I die Umsiedlung von 5'900 Menschen verlangte, welche in vier Dörfern (u.a. Tukurá, Frasuquillo und Buenos Aires) und 17 Weilern lebten. Ihre Häuser versanken in den Fluten des Stausees. Die Familien wurden umgesiedelt und entschädigt. Heute lebt die Mehrheit in weniger günstigen Verhältnissen. Am meisten betroffen waren die Indigenen der Ethnie Embera Katío. Der Staudammbau brachte Zwist unter sie. Viele Familien haben ihre Identität unwiederbringlich verloren und sind verarmt.

Der Schaden für die Fischer, die Sandabbauer und die Kleinbauern und die damit direkt und indirekt betroffene Bevölkerung ist nie quantifiziert worden. Zudem haben sich viele Lebewesen der Fauna und Flora, welche mit den natürlichen Zyklen von Regen- und Trockenzeit leben konnten, sich nicht an die neuen Bedingungen von rasch und häufig ändernder Wassermengen der Flüsse anpassen können. Fische, Amphibien, Bäume und Pflanzungen wie auch der Boden selber sind davon betroffen. Die Folgen sind auch in den Sumpfbereichen, den Bächen und Kanälen spürbar, welche Teil dieses Ökosystems sind.

Der Grossteil der Versprechen, welche durch den Bau des Stausees und des Wasserkraftwerkes in Aussicht gestellt wurden, haben sich nicht erfüllt. Der „Mehrzweck“ dieses Werks blieb purer Traum. In der Propaganda der Firma waren 20 grosse Vorteile aufgelistet worden, welche dem Departement zugute kommen würden (siehe Kasten). Doch erfüllt wurden – wie zu erwarten war – nur jene, die wirklich mit einem Wasserkraftwerk in Verbindung stehen: Erzeugung von Energie, direkte Arbeitsplätze während der Bauphase, Umsiedlung der betroffenen Bevölkerung, Anheben des Wassers in Dürrezeiten und teilweise Kontrolle von Überschwemmungen.

Da der Sinú-Fluss und die anderen Flüsse seines Einzugsgebietes den Bedarf des neuen Werkes nicht decken kann – Urrá II würde einen Stausee von der Fläche von 70'000 Hektaren schaffen zur Erzeugung von 860 Megawatt, während Urrá I 7'400 Hektaren benötigte um 340 Megawatt zu erzeugen – würde dazu auch das Wasser des Flusses San Jorge beigezogen, was das Ökosystem grundlegend verändern würde.

Die versprochenen Vorteile durch Urrá I

- Produktion von 340 Megawatt elektrischer Energie
- Kontrolle der häufigen Überschwemmungen des Sinú-Flusses
- Bessere Entwässerung von rund 16'000 Hektaren
- Mögliche Bewässerung von 150'000 Hektaren durch die Gewässerregulierung Cordoba II
- Ökologische Wiederherstellung wichtiger natürlicher Ressourcen
- Erhöhung der Wasserläufe in Zeiten der Dürre
- Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion und der Lebensmittelproduktion
- Verbesserung der Lebensqualität für die Bevölkerung

- Reaktivierung der regionalen Wirtschaft
- Schaffung von mehr als 3'500 direkten Arbeitsplätzen
- Förderung der Fischzucht
- Förderung der Tierzucht und der Waldwirtschaft
- Verbesserungen bei der Kommerzialisierung der Lebensmittel
- Verbesserungen in den Bereichen Gesundheit und Bildung
- Wiederaufforstung und Stromversorgung der ländlichen Gebiete
- Ausbildung, technische Unterstützung und Förderung der dörflichen Organisation
- Schutz des Nationalparks Paramillo
- Verbesserung der Strassen und der Kommunikation
- Mit der Bevölkerung abgesprochene Umsiedlung
- Umweltsanierung (Abwasserentsorgung)

Die Vorteile von Urrá II

Nach Alfredo Solano Berrío, Präsident von Urrá I und Carlos Buelvas Guerra, Präsident der Ingenieursvereinigung von Cordoba, soll Urrá II folgende Vorteile bringen: Energieerzeugung; zu einem grossen Teil die Überschwemmungen des Sinú und des San Jorge verhindern; direkte Arbeitsplätze während des Baus; Erhöhung der Abgaben für Tierralta und das Departement. Und ein weiterer, recht eigenartiger Vorteil: „Die Verbrecherguppen wie Guerilla und Drogenhandel, die seit zwei Jahrzehnten den Nationalpark Paramillo abholzen, würden vertrieben.“³ Eigenartig, denn wenn wir vom Nationalpark Paramillo die 80'000 Hektaren abzählen, welche teils abgeholzt wurden und noch die 70'000 Hektaren von Urrá II dazurechnen, so bleiben doch noch mehr als 300'000 Hektaren. Wohl genug, um dort Guerilla, Drogenhändler und neue und alte Paramilitärs zu beherbergen.

Einige Fragen in Bezug auf die Überschwemmungen

Bezüglich Überschwemmungen und Notsituationen müssen wir uns fragen, welche Lektionen uns die Überschwemmungen des Sinú im Jahre 1988 und des San Jorge im Jahre 1993 gelehrt haben. Wo sind die Systematisierungen, die scheinbar gemacht wurden? Wo sind die Folgearbeiten und die Prävention solcher Ereignisse? Warum wurde die Trockenlegung von mehr als 80'000 Hektaren in den Einzugsgebieten der beiden Flüsse, die Einschränkung, die Verschmutzung und den Wechsel des Verlaufs von Feuchtgebieten und Wasserläufen zugelassen? Warum wurden die Quellgebiete nicht überwacht und die notwendigen Massnahmen getroffen, um die Abholzung zu verhindern, welche mit zu den Überschwemmungen beitrugen? Warum wird nichts über die Abholzung des Nationalparks Paramillo gesagt und warum sind die Studien über die Erosion des Sinú nicht bekannt?

Die Überschwemmungen haben verschiedene Ursachen: Abholzung, Erosion, Trockenlegung und Verstopfung von Feuchtgebieten und anderen Wasserläufen, fehlende Pflege der Wasserläufe und der Ufer, fehlende Planung und fehlende Prävention. Der blosse Bau eines Wasserkraftwerks eliminiert nicht einfach alle Überschwemmungsursachen. Es ist weit angebrachter und vorteilhafter und vielleicht weniger kostspielig, die Flussläufe zu kontrollieren als Urrá II zu bauen.

Schlussbemerkungen

Urrá II ist ein komplexer und widersprüchlicher Vorschlag. Das Projekt beinhaltet ökonomische, soziale, technische, politische- und Umweltaspekte, ja selbst philosophische Aspekte („Muss nur das gemacht werden, das man machen kann und machen muss“). Die Bevölkerung des Dep. Cordoba muss richtig informiert werden und muss dazu einen bewussten und verantwortungsvollen Entscheid fällen. Ich glaube nicht, dass sich jemand gegen den Fortschritt wehrt, insbesondere nicht in einem Departement, in dem die Lebensbedingungen derart prekär sind. Wir stellen jedoch in Frage, ob uns Urrá II diesen Fortschritt bringt und zu welchem Preis. Wer sind die Verkünder dieser neuen Entwicklung? Mit Urrá I haben wir die Firmen und politischen Gruppen kennen gelernt, welche vom Bau profitierten; sind es jetzt die gleichen?

³ El Meridiano vom 7. September 2007

Präsident Uribe hat gesagt, dass Urrá II nur dann gebaut werde, wenn es die Unterstützung der Bevölkerung Cordobas habe. Wir fragen: Wer hat das Recht angehört zu werden? Wer gehört zur „Gemeinschaft Cordobas“? Werden alle das Recht haben Vorschläge einzubringen und ihre Meinung zu äussern? Und wer wird schlussendlich sagen, wer die Mehrheit hat und damit gewinnt?⁴

⁴ Mehr Information bei ONIC: „Si Urrá I no pudo con los Embera Katíos, Urrá II los arrasará, pero para el ministro de Minas la salvación es inundarlos.“